



Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“

- Grein-das Tor zum Strudengau

UTM: 33U 489.252 N 5.341.642



Die historische Stadt Grein ist der Hauptort des Strudengaus. Sie wurde 1491 zur Stadt erhoben und ist damit die drittälteste Stadt des Mühlviertels, nach Freistadt (um 1225) und Steyregg (1482). Die Stadt liegt am nördlichen Außenufer einer Donaubiegung in einer flachen Bucht. Hier befand sich die letzte sichere Anlegemöglichkeit vor den gefährlichen Struden (=Strudel) des Strudengaus! In Grein wurden ortskundige Lotsen an Bord genommen, um die Schiffe sicher durch die Struden zu bringen. Häufig wurden hier auch die Schiffe entladen, damit die Gefahrenstellen mit weniger Tiefgang bewältigt werden konnten. Die Waren folgten auf dem Landweg und wurden nach den Struden wieder auf die Schiffe verladen. Die Stadt blühte so als Versorger für die Donauschifffahrt und als Umschlagplatz für das Mühlviertler Hinterland auf. Das Ladstattrecht, das Stegrecht und das Schifffahrtsrecht schufen weitere Wettbewerbsvorteile: Dadurch durften nur Greiner Einwohner auf der Donaustrasse zwischen Neheim (Perg) und Werfenstein (St. Nikola) Waren auf- und abladen bzw. Schifffahrt betreiben (Siehe „Enns-die älteste Stadt Österreichs“ im Tagebuch der Etappe 3_S07 Enns-Mauthausen). Die detailreichen Fassaden, prächtigen Erker und schönen Arkadenhöfe im Stadtkern zeugen noch heute von dieser glorreichen Epoche. Mit der Einführung der Dampfschifffahrt 1873 verlor Grein nach und nach seine wichtigste Erwerbsquelle. So begann man bereits Mitte des 19. Jhd., den Fremdenverkehr auszubauen. Zeitzeugen dieses historischen Tourismus sind die Gobelwarte, einer der sieben Donausteig-Gipfel, und die Stillensteinklamm auf dieser Etappe.

Untrennbar mit Grein ist natürlich das historische Stadttheater im Rathaus verbunden. Einst als Getreidespeicher gebaut, wurde es 1790 zu einem Rokokotheater umgebaut. Der Grund: Kaiser Joseph II. hatte verordnet, dass die Gemeinde für die Armenwohlfahrt aufzukommen hat. Um diese zu finanzieren, wurde ein Dilettantentheater gebaut in dem Greiner Einwohner zugkräftige Theaterstücke spielten. Diese Einnahmen kamen dann den Armen zugute. Die Institution eines Dilettantentheaters begegnet uns öfter - so zum Beispiel im Umfeld des Stiftes Kremsmünster. Das Theater ist heute das älteste im Originalzustand erhaltene Stadttheater in Österreich! Dem nicht genug, kann es mit einigen Kuriositäten aufwarten, wie ein Abort im Zuschauerraum, eine Gefängniszelle mit Bühnenblick, absperrbare Sperrsitze, ... ein Besuch lohnt sich!

Weitere Besonderheiten: herrliche Fassade mit vielen architektonischen Details in der verwinkelten Altstadt; die Pfarrkirche zum Hl. Ägidius (dreischiffige Hallenkirche; mächtiger, 55 m hoher Turm mit Renaissance-Ziffernblatt; lebensgroße Ölberggruppe von 1650); moderne Skulpturen, eine einzigartige Sonnenuhr, ein Donau-Brunnen, ... entlang der attraktiven Donaupromenade; mobile Hochwasserschutzanlagen - Teil des Jahrhundertprojektes „Machlanddamm“; Fazit: Die zauberhafte Altstadt lädt zum Entdecken ein!

Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“



- Donausteig-Rastplatz „Grein“

UTM: 33U 489.337 N 5.341.581



Der Donausteig-Startplatz „Grein“ liegt nahe der attraktiven Donaupromenade und bietet einen kurzen Überblick über die Historie von Grein. Die Sage „Des Schusters Lotterleben“ weiß dabei von Hochmut und Bekehrung zu berichten. Bemerkenswert sind hier auch die modernen Metallschnittfiguren von Miguel Horn. Sie stilisieren die Besonderheiten einiger ausgezeichnete Wanderungen des Strudengau.

- Schloss Greinburg-das älteste Schloss nördlich der Alpen?

UTM: 33U 489.138 N 5.341.351



Schloss Greinburg wurde 1491 bis 1495 von den Brüdern Heinrich und Siegmund von Prüschenk erbaut und gilt als einer der ersten Schlossbauten im deutschsprachigen Raum!

Die Prüschenker waren ein altes österreichisches Ministerialengeschlecht, die ihrem Landesherrn stets treu ergeben waren, aber auch ihre eigenen Interessen zu vertreten wussten. Heinrich von Prüschenk war zuvor Burghauptmann der Burg Sarmingstein, dem ersten Bollwerk des Machlandes gegen die Einfälle der Böhmen und Ungarn. Er fand Gefallen am Strudengau

und kaufte 1488 von Kaiser Friedrich III. die Herrschaft Grein und die Maut Werfenstein. Dabei erhielt er auch die Erlaubnis, zwischen Markt Grein und Saxen ein Schloss zu errichten - Schloss Greinbrug entstand.

Der Markt Grein war davor jahrhundertlang direkt dem Landesherrn unterstellt. So fürchteten die Greiner Bürger nun um ihre erlangten Privilegien und ließen diese mit dem Greiner Marktbuch (um 1490) dokumentieren. Die Erhebung zur Stadt erfolgte ein Jahr später (1491). Das Schloss Greinburg erhielt im 16. Jhd. weitgehend sein heutiges Aussehen. Ab dem 1817 gehörte auch das Privileg der Scheiterschwemme auf der Naarn zur Herrschaft Greinburg - entlang dieses Schwemmkanals sind wir auf der Donausteig-Etappe 4_G04 Perg-Mitterkirchen unterwegs! Seit 1823 ist Schloss Greinburg im Besitz des herzoglichen Hauses Sachsen-Coburg und Gotha, deren Familienmitglieder das Schloss noch heute bewohnen.

Baurechnungen des Schlosses bestätigen übrigens Granitlieferungen aus Plöcking bei St. Martin (Anmerkung: An den Relikten der Feldbahn der Plöckinger Steinbrüche kommen wir auf der Donausteig-Etappe 1_N04 Obermühl-St. Martin direkt vorbei!).

Weitere Besonderheiten: das „Oberösterreichische Schifffahrtsmuseum“ (siehe Tipp); ein seltenes Diamantgewölbe zeugt von architektonischer Meisterleistung; einer der größten und schönsten Arkaden-Innenhöfe der Spätrenaissance.

Tipp: Das „Oberösterreichische Schifffahrtsmuseum“ ist quasi ein Muss für jeden Donausteig-Wanderer! Es bietet anschauliche Einblicke in die Welt der Schiffsleute, Naufahrer, Stangltreiter, Flößer, Schiffszüge, ...

Jetzt stellt sich noch die Frage: Schloss oder Burg?

Schloss Greinburg wurde von Anfang an als Schloss geplant. Bei einem Schloss stehen der repräsentative Gedanke und die Wohnlichkeit im Vordergrund - ein standesgemäßer Wohnbau. Eine Burg ist eine nach militärischen Überlegungen gebaute Wehranlage. Nichtsdestotrotz wurden im Laufe der Jahrhunderte viele wehrhafte Burgen in bequemere Schlösser umgebaut.

Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“



- Halterkreuz-Votiv und Warnung
(Nur über kurzen Abstecher zu erreichen)

UTM: 33U 489.669 N 5.341.662



Am Ostende der Donaupromenade von Grein gerät das Halterkreuz auf einer kleinen Felskanzel am Donauström in den Blickbereich. Früher war hier die erste Gefahrenstelle des Strudengaus, das Schwalleck. Das Kreuz errichtete ein Hirtenjunge (=Halter) aus Dankbarkeit (=Votivgabe) für seine Errettung aus den Donaufuten. Lange Zeit diente es als Warnhinweis für diese Gefahrenstelle. Eine Kupferschrifttafel am Kreuz weiß mehr darüber zu berichten.

- Kalvarienberg-Galerie in Granit
(Nur über kurzen Abstecher zu erreichen)

UTM: 33U 489.687 N 5.341.714



werden wir den Petroglyphen von Miguel Horn noch öfter begegnen.

Am Kalvarienberg steht eine überdachte Kreuzigungsgruppe aus dem 17. Jhdt. Auffällig sind im Umfeld zahlreiche Granitblöcke mit Petroglyphen (=in Stein gearbeitete Felsbilder) - die Galerie aus Granit! Der Mostviertler Bildhauer Miguel Horn fing um die Jahrtausendwende an, seine Gedanken und Beobachtungen in Granitfelsen zu meißeln. Er wollte Informationen über unsere Zivilisation für die Nachwelt dauerhaft erhalten. Daraus entstand das Projekt „Galerie in Granit“. Eine Tafel bietet erklärende Informationen, vor allem über die verwendete Symbolik - sehr spannend! Entlang dieser Donausteig-Etappe

- Donausteig-Blickplatz „Grein“
(Nur über kurzen Abstecher zu erreichen)

UTM: 33U 489.657 N 5.341.695



Auf einer Felskanzel hinter der Kreuzigungsgruppe des Kalvarienbergs eröffnet sich ein wundervoller Blick über Grein. Rasch erkennen wir von hier die günstige Lage der Stadt in der flachen Bucht vor dem Strudengau. Zudem sehen wir die Gobelwarte, einen der sieben Donausteig-Gipfel! Eine Donausteig-Panoramatafel gibt uns dabei eine kurze Blickeinweisung.

- Burg Werfenstein-Maut oder Kette

UTM: 33U 491.425 N 5.342.512



zusehends. Seit 1965 ist sie in Privatbesitz und wurde wieder bewohnbar gemacht. Eine Besichtigung ist nicht möglich.

Der Ort Struden leitet seinen Namen von den gefährlichsten Studen(=Strudel) des Strudengaus ab. Diese befanden sich gleich nach der Donaubiegung bei Burg Werfenstein!

Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“



- Insel Wörth-Stromschnellen und Felsblöcke

UTM: 33U 491.619 N 5.342.289



Von der Mündung des Gießenbaches (=Stillensteinklamm) in die Donau sieht man herrlich die gegenüberliegende Insel Wörth. Das große Kreuz oberhalb der Felswand warnt dort drüben noch heute vor dem gefährlichsten Abschnitt des Strudengaus. Die Insel Wörth teilt hier den Donauarm. Der rechte Donauarm war versandet und nur bei Hochwasser zu fahren. Die Wassermassen drängten sich so mit hoher Geschwindigkeit durch den linken Donauarm. Gefährliche Felsen ragten dort aus dem Wasser, bildeten starke Wirbel und tückische Stromschnellen. Kurz nach der Burg Werfenstein kamen die mächtigsten

Wasserstrudel – es war der gefährlichste Abschnitt des gesamten Donaulaufes! Diese gewaltigen Strudel gaben auch dem Ort Struden (=Strudel) seinen Namen. Hier verunglückten zahlreiche Schiffe und Schiffsleute. So fuhr zum Beispiel 1854 in diesem Abschnitt auch die neue kaiserliche Donauyacht „Adler“ mit Kaiser Franz Josef I. und seiner Sissy an Bord in eine Havarie. Die Ertrunkenen und die Verunglückten wurden zumeist in der „Friedhofslocke“, einer Bucht am Nordufer mit Kehrwasser(=Gegenströmung), angeschwemmt. Heute alles kaum mehr vorstellbar – viele Hindernisse wurden im 18. und 19. Jhd. beseitigt. Das Kraftwerk Ybbs-Persenbeug versenkte 1955 die Struden endgültig in den tiefen Wassern seines Rückstaus.

- Donausteig-Startplatz „St. Nikola/Gießenbachmühle“

UTM: 33U 491.648 N 5.342.349



Dieser Donausteig-Startplatz liegt am Eingang der romantischen Stillensteinklamm. Die Infotafel bietet einen kurzen Überblick über die Historie der Marktgemeinde St. Nikola, zu der auch die Orte Struden und Sarmingstein gehören. Während die Sage „Vom Kraut Widertod“ von zauberhafter Hilfe durch Demut im Gießenbachtal zu berichten weiß. Zudem wird der Biber als „Burgherr am Fluss“ vorgestellt.

Vor Ort springt sofort das hohe siebenböige Viadukt der Donauuferbahn ins Auge. Es ist die höchste Bahnüberführung zwischen St. Valentin und Wien. Wer hätte das gedacht? Die Donauuferbahn verbindet dabei nur den Abschnitt zwischen St. Valentin und Krems. Wie der Name schon vermuten lässt, folgt der Streckenverlauf dabei großteils dem (nördlichen) Donauufer. Ab 1909 konnte diese Verbindung durchgängig befahren werden. Nach fast 100 Jahren im Einsatz ist der Zustand der Bahntrasse jedoch teilweise so problematisch, dass ein Streckenabschnitt gesperrt werden musste. Daher kann heute von St. Valentin nur mehr bis nach Sarmingstein und auf der anderen Seite von Krems bis nach Emmersdorf gefahren werden. Das letztgenannte Bahnstück führt übrigens durch die berühmte Wachau, welche dieser Teilstrecke auch ihren Namen verlieh – die Wachauer Bahn.

- Gießenbachmühle-Wasserkraft aus Tradition

UTM: 33U 491.634 N 5.342.393



Die gute Wasserführung des Gießenbaches erlaubt seit früher Zeit die Nutzung seiner Wasserkraft. Einst waren entlang des Baches und seiner Zuflüsse 18 Mühlen in Betrieb! Die Gießenbachmühle war eine davon und blickt auf eine 200-jährige Sägewerkstradition zurück. Ein großes Schauwasserrad erlaubt heute interessante Einblicke in die mechanische Funktionsweise dieses Sägewerkes. Seit 1960 nutzt man die Wasserkraft des Gießenbaches auch für die Stromerzeugung. Ein Kleinwasserkraftwerk steht gleich hinter der Gießenbachmühle. Mit einem Gefälle von 145 m und einer Rohrlänge von 2.400

m erzeugt es rund 5,2 Mio. kWh Energie (= Stromversorgung für 1.600 Haushalte). Technisch besonders interessant ist dabei der hohe Wirkungsgrad von bis zu 90 Prozent – eine saubere Lösung für die Stromproduktion! Wenngleich sicher noch größeres Potential im Energiesparen liegt. Neben dem Kraftwerk geben einige Schautafeln weitere Einblicke in Welt der Wasserkraft.

Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“



- Eingang „Stillensteinklamm“

UTM: 33U 491.642 N 5.342.443



Eine große Übersichtskarte bietet Tagesgästen einen Überblick über die Stillensteinklamm. Uns Donausteig-Wanderer zeigt sie sehr schön das Zentrum des einst gefährlichen Strudengaus - die Insel Wörth und die Donaubiegung vor Struden (Siehe „Insel Wörth-Stromschnellen und Felsblöcke“). Die Friedhofslacke existiert heute nicht mehr. Interessant zu lesen sind auch die Anzeigen der Tourismusbetriebe aus Grein um die Jahrhundertwende. Wir erinnern uns: mit dem Niedergang der ... (Siehe „Grein-das Tor zum Strudengau“).

- Stillensteinklamm-Eine Chronik

UTM: 33U 491.537 N 5.342.777



Am Beginn des Wandersteiges in der Stillensteinklamm bietet eine Tafel einen interessanten Überblick über die Historie der Klamm. Für uns Donausteig-Wanderer ist dabei die Entwicklung des Naturtourismus in Verbindung mit Grein sehr aufschlussreich. Daneben verweist ein Buchauszug auf die Scheiterschwemme im Gießenbach. Das Privileg dafür liegt bei der Herrschaft der Greinburg, ebenso wie das der bekannten Scheiterschwemme auf der Naarn. Von der Triftanlage ist am Gießenbach entlang des Donausteiges nichts mehr zu erkennen.

Tipp: Auf der Donausteig-Etappe 4_G04 Perg-Mitterkirchen wandern wir direkt am legendären Schwemmkanal der Naarn entlang. Im Tagebuch dieser Etappe finden Sie auch weitere Informationen zur Holztrift.

5

- Steinere Stube-Stilles Wasser oder stille Steine?

UTM: 33U 491.318 N 5.343.713



Die Steinere Stube ist das Highlight der Stillensteinklamm. Ein Bergsturz hat den Gießenbach auf einer Länge von rund 300 m verschüttet. Dabei ist auch ein höhlenartiger Überhang entstanden - die Steinere Stube. Das Bachwasser ist hier nur mehr sehr gedämpft zwischen den riesigen Felsblöcken wahrnehmbar - stilles Wasser oder stille Steine? Wahrlich ein mystischer Ort, für dessen Entstehung eine Sage die Erklärung bereithält. Wir können diese hier auf einer Tafel lesen. Eine zweite Tafel zeigt fesselnde Auszüge aus einem historischen Reiseführer aus dem Jahre 1889 über die Stillensteinklamm - einfach sagenhaft!

Vor allem mit dem Hintergrund der Entwicklung Greins nach dem Wegbrechen der gewinnbringenden Struden-Schiffahrt (Siehe „Grein-das Tor zum Strudengau“).

Tipp: Der Donausteig verlässt gleich nach der Steinernen Stube die Klamm nach rechts. Hier lohnt sich jedoch ein kurzer Abstecher gerade aus (max. bis zur Brücke) - sicher der wildromantischste Abschnitt der Stillensteinklamm!

- Blick „Insel Wörth“

UTM: 33U 491.999 N 5.342.736



Auf dem Waldweg nach Struden öffnet sich rechts ein Blickfenster - herrliche Aussicht auf den Beginn der Insel Wörth, auf Grein und die Gobelwarte!

Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“



- Donausteig-Rastplatz „Donaublick“

UTM: 33U 492.146 N 5.342.385



Dieser Donausteig-Rastplatz liegt am Rand einer herrlichen Streuobstwiese - im Blick die Gobelwarte, einer der sieben Donausteig-Gipfel! Die Tafel erlaubt einen kurzen Überblick über die Historie der Marktgemeinde St. Nikola. Während die Sage „Der Dank der Nixe“ von Fährmannsnot und sagenhafter Nixenhilfe zu erzählen weiß.

- Struden-Im Zentrum des Strudengaus

UTM: 33U 492.228 N 5.342.033



Wir stehen hier in einer Siedlung oberhalb von Struden. Einst ließen die mächtigsten Wasserstrudel des gesamten Donaustromes hier gottesfürchtig werden! Diese gaben dem Ort Struden (=Strudel) auch seinen Namen. Zahlreiche Schiffe und Schiffsleute verunglückten in diesem gefährlichen Wasserstrom. So ertrank hier 926 auch der Freisinger Bischof Dracolfus. Diesen Abschnitt mussten auch die Heere der Kreuzfahrer überwinden – eine logistische Meisterleistung! Im Kehrwasser(=Gegenströmung) einer Bucht am Nordufer wurden die Ertrunkenen und Verunglückten meist angeschwemmt -

sie erhielt den treffenden Namen „Friedhofslacke“. Der Ort Struden, nach den gefährlichen Wirbeln gelegen, war auch Mautstation. Außerdem wurden hier die Pferde und Helfer der stromaufwärts fahrenden Schiffszüge bezahlt. Leider haben wir aus dieser Siedlung heraus keinen direkten Blick auf Struden oder die Burg Werfenstein.

- Pflaster-getretene Kunst

UTM: 33U 492.985 N 5.342.271



Oft getreten und kaum beachtet – das Straßenpflaster! Steil führt in St. Nikola die alte, gepflasterte Straße von der Donau hinauf in den Ort. Die kleinen Granitwürfel sind dabei bogenförmig verlegt. Ein Charakteristikum: Die Bögen zeigen immer entgegen der Hauptbelastungsrichtung – in unserem Falle bergauf. Einem Gewölbe oder einem Viadukt gleich, erhält das Pflaster so mehr Stabilität. An besonders stark befahrenen Bergstraßen kamen Steine mit breiten Querritzen zum Einsatz, in denen die Hufeisen der Pferde mehr Halt fanden. Im Ortskern von Mauthausen können wir heute noch solche geritzten

Steine als Zeitzeugen der alten Salzstraße nach Böhmen entdecken!

Die Einführung der Granitsteinpflaster in den Städten brachte die Granitbranche zum Erlühen. Der Durchbruch gelang dabei in Wien. Jahrhundertlang wurden dort die Pflaster aus Wienerwald-Sandstein gefertigt. Der Sandstein war jedoch wenig haltbar und verursachte große Instandhaltungskosten. Zudem entstand eine hohe Belastung durch den abgeriebenen Quarzsand. Granit war dafür eindeutig die bessere Lösung. Jahrzehntlang dauerte noch die Diskussion um das bessere Steinformat in Hinblick auf Wirtschaftlichkeit: das „österreichische“ 7-Zoll-Würfelpflaster oder das „französische“ Reihenpflaster. Der Würfel setzte sich durch - beschädigte Steine konnten durch Umpflastern mehrfach verwendet, die Steine leichter gelagert und gehoben werden!

Dem leuchtenden Vorbild der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien folgend, führten Bratislava, Budapest und viele andere Städte in Österreich und Bayern den 7-Zoll-Würfel für die Pflasterung ein. Die Erzeugung dieser Steine wurde zur Existenzgrundlage für rund 2.000 Steinarbeiter in Österreich und Bayern.

Tipp: Wir wandern auf der Donausteig-Etappe 1_N01 Passau-Oberzell und auf der Donausteig-Etappe 1_N04 Obermühl-St. Martin an den bayrischen und österreichischen Granitzentren vorbei!

Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“



- St. Nikola-Gott sei Dank!

UTM: 33U 493.045 N 5.342.712



„St. Nikola – Gott sein Dank!“ werden sich viele Schiffsleute gedacht haben, denn hier lagen die gefährlichen Struden des Strudengaus hinter ihnen!

Im Jahre 1141 stiftete hier die Gräfin Beatrix von Clam ein Spital für verunglückte Donaufahrer. Die Spitalskirche ließ sie dem Heiligen Nikolaus weihen. Der Heilige Nikolaus von Myra ist der Schutzpatron der Schiffsleute und gab später dem Ort auch seinen Namen. Für die Instandhaltung des Spitals und des Treppelweges musste die Pfarre selbst sorgen. Dafür erhielt sie das Recht, von den vorbeifahrenden Schiffen Geldopfer für den Heiligen Nikolaus einzusammeln. Zu diesem Zweck fuhr man mit einer großen metallenen Spendenkasse auf einer Zille zu den vorbeifahrenden Schiffen hinaus. Erst 1913 wurde dieser Brauch abgeschafft. Ein Replikat dieser Spendenkasse steht heute als Opferstock im Eingang der Kirche – sagenhaft! Von den Spenden wurden übrigens auch die Beerdigungskosten für die angeschwemmten Leichen bezahlt.

- Donausteig-Rastplatz „Kirchenplatz“

UTM: 33U 493.054 N 5.342.148



Dieser wundervolle Donausteig-Rastplatz liegt auf einer Kanzel über der Donau, gleich unterhalb der Kirche St. Nikola. Die Blicke sind Richtung der einstigen Struden gerichtet – ein Gefühl der Ausschau nach Spendenschiffen kommt auf! Hier fast am Ende des Strudengaus weist die Tafel auf die grenzüberschreitende Rolle der Donau hin. Die Sage „Der Dank der Nixe“ berichtet von Fährmannsnot und sagenhafter Nixenhilfe.

7

- Alter Kirchenweg nach St. Nikola

UTM: 33U 493.330 N 5.342.595



Im Aufstieg von St. Nikola durch die steilen Donauleiten machen tief eingeschnittene Waldwege mit pferdegerechter Steigung einen alten Eindruck. Dem ist so! Wir wandern hier entlang des alten Kirchenweges, auf dem die Bauern der oberen Gehöfte hinunter in die Kirche nach St. Nikola gelangten. Mehrere Marterl zeugen noch von dieser Frömmigkeit. Besonders bemerkenswert ist eine tief eingegrabene Kreuzung im oberen Bereich des Aufstieges – Augen offen halten!

- Blick über das Ende hinaus

UTM: 33U 494.769 N 5.342.791



Von der Moststation Kleinleitner haben wir einen herrlichen Blick hinaus über das Ende des wilden Strudengaus: die Donaulandschaft wird wieder sanfter, die Landesgrenze nach Niederösterreich ist nicht mehr weit. Den Hintergrund dominiert der Ötscher, der mystische Vaterberg. Einfach sagenhaft!

Langsam müssen wir ans Abschiednehmen von der Donau denken, denn die folgenden Donausteig-Etappen führen uns tief durch das stimmungsvolle Mühlviertler Hinterland - Wehmut und Vorfreude ...

Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“



- Burg Sarmingstein-Bollwerk im Osten

UTM: 33U 495.532 N 5.342.083

Etwas oberhalb von Sarmingstein sehen wir heute noch einen Rundturm der Festung Sarmingstein. Er war Teil einer vorgelagerten Bastion, mit welcher gegebenenfalls die Straße bzw. die Donau gesperrt werden konnte. 1602 wurde auf dieser Bastei ein Schiffmeisterhaus errichtet (Siehe „Sarmingstein-das Ende des Strudengaus“). Die Ruinen der Festung selbst befinden sich im Wald oberhalb auf dem Schloss Kogel. Im 13. Jhd. ist die Burg erstmals erwähnt - sie wurde im Zuge des Adelsaufstandes gegen Albrecht I. zerstört. Im Jahr 1481 war Burg Sarmingstein im Besitz des Kaisers und diente als erstes Bollwerk, um das Machland vor den Einfällen der Böhmen und Ungarn zu schützen. Heinrich von Prüschenk war hier zu dieser Zeit Burghauptmann. Er kaufte 1488 vom Kaiser die Herrschaft Grein und erbaute Schloss Greinburg (Siehe „Schloss Greinburg-das älteste Schloss nördlich der Alpen?“). 1513 geht die Festung an das Stift Waldhausen über. Im Jahre 1648 wurde die Burg durch die Schweden zerstört und blieb fortan eine Ruine.

Tipp: Unbedingt den Rundturm besteigen - er eröffnet einen wundervollen Blick über Sarmingstein und das Donautal!

- Burg Säbnich-Wiege des Stiftes Waldhausen

UTM: 33U 495.832 N 5.343.244

Die Burg Säbnich befand sich in einer Schleife des Sarmingbaches rund 1,5 km nördlich von Sarmingstein. 1147 stiftete sie Otto von Machland den Augustiner-Chorherren für die Gründung eines Klosters (Anmerkung: mehr dazu erfahren wir in Baumgartenberg auf der Donausteig-Etappe 4_G05 Mitterkirchen-Grein). Aufgrund der ungünstigen Lage verließen die Chorherren Säbnich sehr bald und gründeten 1161 weiter talaufwärts das Stift Waldhausen. Mit dieser Übersiedelung dürfte die ehemalige Burg aufgegeben worden sein.

Auf der nachfolgenden Donausteig-Etappe folgen wir den Spuren der Mönche von Sarmingstein nach Waldhausen!

- Sarmingstein-das Ende des Strudengaus

UTM: 33U 495.270 N 5.342.109



Die Besonderheit des historischen Donauortes Sarmingstein eröffnet sich erst mit dem Wissen um seine Historie und durch versteckte Details - ein Dorf zum Entdecken!

Sarmingstein ist das Ende des einst von Schiffsleuten gefürchteten Strudengaus. Zwischen Grein und Sarmingstein befanden sich die gefährlichsten Wasserwirbel entlang des gesamten Donaustroms!

Im Jahr 985 wurde Sarmingstein bereits als Sabanich erwähnt und gehörte damals zum Bistum Passau. Aus Sabanich wurde Säbnich und später Sarmingstein. Lange Zeit galten Burg Sarmingstein und Burg Säbnich als ident. Nun weiß man, dass es sich um zwei benachbarte Anlagen mit getrennten Herrschaftsgeschichten handelt (Siehe „Burg Sarmingstein-Bollwerk im Osten“ und „Burg Säbnich-Wiege des Stiftes Waldhausen“).

Auf der Bundesstraße in Sarmingstein fällt ein Garten, der in den Donaustrom hinausreicht, auf - dort stand einst ein Schiffmeisterhaus! Schiffmeister waren einst Transportunternehmer mit eigenen Schiffen. Die Schiffsleute arbeiteten auf diesen Schiffen als Mitarbeiter. Alle anderen logistischen Leistungen wie Zugpferde, Schiffsreiter, Lademannschaften usw. wurden meist vor Ort gemietet. In vielen Donauorten war die Zunft der Schiffmeister sehr oft die bedeutendste Zunft. So zeugt auch die Architektur ihrer Häuser von Reichtum und Macht. Das Schiffmeisterhaus in Sarmingstein fiel 1955 leider dem Rückstau des Kraftwerkes Ybbs-Persenbeug zum Opfer, der die gefährlichen Struden des Strudengaus endgültig im tiefen Wasser versenkte. Ein maßstabsgetreues Modell des Hauses kann jedoch heute noch im Oberösterreichischen Schifffahrtsmuseum in Grein besichtigt werden.

Donausteig-Tagebuch: Etappe 4_G06 Grein-Sarmingstein „Durch den wilden Strudengau“



Weitere Besonderheiten: das ewige Spiel der unterschiedlichen Wasserfarben an der Mündung des Sarmingbachs in die Donau - Inspiration pur! (Tipp: Am Zusammenfluss von Donau, Inn und Ilz in der Dreiflüssestadt Passau können wir dieses Schauspiel am Beginn des Donausteiges im Großen bestaunen!); zudem war Sarmingstein einst ein bedeutender Verladeort für Holz und Granit (davon erfahren wir im Laufe der Folgeetappe des Donausteiges mehr).

- Donausteig-Startplatz „St. Nikola/Sarmingstein“

UTM: 33U 495.675 N 5.341.954



Dieser Donausteig-Startplatz befindet sich direkt an der Donau und bietet einen kurzen Überblick über die Historie der Marktgemeinde St. Nikola. Die Sage „Vom Donaufürsten“ weiß von beherztem Mut und ewiger Suche zu berichten.